

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 62 (1921)

Nachruf: Pfarrer Dr. theol. Theodor Mathis
Autor: A.L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Pfarrer Dr. theol. Theodor Mathis.

Der letztjährige Kalender erzählte schlicht und treu von vier verstorbenen Nidwaldner Priestern, die alle der Gemeinde Beckenried nahe gestanden. Eine seltsame Fügung ist's, daß auch die heurige „Brattig“ voll Wehmut wieder einem Priester dieser Gemeinde die Totenklage anstimmen muß, und zwar dem Verfasser der oben genannten Totentafel: hochw. Hrn. Pfarrer Dr. Theodor Mathis. Der liebe, gute Pfarrer sel. hat sich zwar ein bleibendes Plätzlein in jedem rechten Beckenrieder Herzen gesichert. Aber er verdient auch in der „Brattig“ einige Gedenkworte als Priester und Freund des Nidwaldner Volkes.

Pfarrer Dr. Mathis war geboren am 18. November 1886 in Ennetbürgen. Aus dem Elternhause trug Theodor eine tiefwurzelnde Religiosität mit ins Leben, die dem fröhlich und lebhaft veranlagten Knaben stets das rechte Maß einhalten befahl. Nach der Volksschule wandte sich Mathis nach Engelberg, wo er sechs Jahre lang als fleißiges Studentlein die Freude seiner Professoren u. der Freund seiner Mitschüler war.

Hier schon zeigte es sich, wie Theodor für alles Begabung besaß. Neben den humanistischen Fächern pflegte er mit Vorliebe die edle Musik, die seine stete Lebensbegleiterin wurde. Am Kollegium in Schwyz bestand er den philosophischen Kurs u. die Maturitätsprüfung. Im Herbst 1907 begab er sich ins Priesterseminar nach Chur, wo sein tief spekulativer Geist Aufsehen machte. Am 15. August 1910 konnte Mathis in seiner Heimatgemeinde das erste hl. Messopfer feiern. Darauf bezog er die Universität Freiburg i. Ue., um seine

Studien im Januar 1915 mit einem glänzenden Doctorate zu krönen.

Der angestregten geistigen Tätigkeit wollten nach und nach die Körperkräfte nicht mehr standhalten. Deshalb schien es angezeigt, die gelehrten Studien mit der praktischen Seelsorge zu vertauschen. Beckenried durfte sich glücklich schätzen, im Februar 1915 den jungen Dr. der Theologie als Pfarrhelfer zu erhalten. Trotz seiner Gelehrtennatur lebte sich Dr. Mathis rasch in die Seelsorge der weitverzweigten Gemeinde ein. Er war in allem und vor allem Priester und Seel-

forger, von makellosem Wandel, von hoher Auffassung des Berufes, von immer gleicher Bescheidenheit und nie versagender Güte, vor allem gegen Arme. Im persönlichen Verkehr fand er das rechte Wort für alle: der Gebildete ging nie ohne neue Anregung weg, mit dem Bauern konnte Dr. Mathis sachkundig über Handel u. Markt reden, der Verzagende oder Griesgrämige wurde durch ein träses Witzwort „g'spiraleet“ — kurzum Dr. Mathis traf den Volkston.



Pfarrer Dr. Theodor Mathis.

Als Ende Mai 1919 Pfarrer Imhasly aus dem Leben schied, war Pfarrhelfer Mathis der gegebene Nachfolger in der Leitung der Pfarrei. Am 27. Juli fand die Pfarrinstallation statt, ein Freudentag für die Gemeinde. Aber schon nach sieben Monaten, am 26. Febr. 1920, verkündete die Totenglocke den Hingang des guten Hirten, den eine Grippe-Lungenentzündung mitten aus voller Schaffensfreude zur Ruhe sich niederlegen hieß. Wie viele Hoffnungen wurden mit diesem frühen Hinscheid jäh zunichte! Einer seiner

Universitätsprofessoren äußerte sich nach dem Tode von Pfarrer Mathis: „Der 16. Freund wäre in einem Jahre Professor in Freiburg oder Chur geworden“. So hoch schätzte man ihn in gelehrten Kreisen. Wie viele seelsorgliche und wissenschaftliche Pläne nahm der Verstorbene mit ins Grab! Auf seinem Studierpulte lagen eine ganze Reihe von angefangenen theologischen und literarischen Ar-

beiten. Von letzteren hatte er mehrere dem Nidwaldner Kalender zugedacht.

Die gute Saat, die Pfarrer Mathis in einem zwar kurzem Priesterleben ausgestreut, bleibt, auch wenn der Säemann stirbt, sie ringt sich der Sonne entgegen und bringt viele Frucht. Der himmlische Hausvater hat seinen treuen Knecht schon früh des Himmelslohnes wert gehalten. A. L.

† Alt Regierungsrat Josef von Matt.

Der „Nidwaldner Kalender“ muß in seinem 62. Jahrgange Abschied nehmen von einem gar guten Freunde, der am 15. Juni 1920 durch den Tod ihm entzogen wurde. Schon als Knabe von 13 Jahren hat alt Regierungsrat Josef von Matt in seiner Buchbinderwerkstätte begonnen, der „Brattig“ ihr Gewändlein anzumessen und seither ist — 61 Jahre lang — kein Spätherbst vorbeigegangen, ohne daß die gleichen fleißigen, nimmermüden Hände gar eifrig sich bemühten, dem „Nidwaldner Kalender“ mit Falzbein und Leimpinsel treulich beizustehen und ihn blitzblank aufs Ladenpult zu legen. Es ziemt sich daher wohl, daß die „Brattig“ diesem ihrem treuen, herzensguten Freunde einen Kranz aufs Grab lege.

Am 11. März 1847 erblickte alt Reg.-Rat Josef von Matt als dritter Sohn des tatkräftigen Buchhändlers Kaspar v. Matt das Licht der Welt. Seine Jugend war nicht sorgenfrei. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das väterliche Geschäft nach und nach zu schöner Blüte, aber es hieß für die Söhne früh an die Werkbank treten. Ein Jahr Sekundarschule war alles, was dem wissenschaftlichen Knaben als Unterlage für seine weitere Fortbildung geboten werden konnte. Dann trat er in die väterliche Buchbinderwerkstatt, und erwarb in seinen freien, freien Stunden durch eifriges Selbststudium sich jene Kenntnisse und Fähigkeiten, die ihm später in Gericht und Rat so gut zu statten kamen.

Aber auch in seinem handwerklichen Berufe fühlte er den Drang zu steter, fachlicher

Fortbildung. Er besuchte die große Bucherstadt Leipzig, um in einer der ersten Buchbinderwerkstätten sein Wissen und Können zu erweitern, und als im Jahre 1873 die Nidwaldner Regierung für drei Handwerksmeister Stipendien von je 100 Fr. zum Besuche der Wiener Weltausstellung ausschrieb, war unser Josef gleich dabei und stattete der Regierung einen interessanten Bericht über seine Beobachtungen an der glanzvollen Weltausstellung ab. Später besuchte er auch die Weltausstellung in Paris, und als sein Haar schon grau geworden, zog jugendfroher Reisesinn ihn noch hinab durch die Rheinlande nach Belgien und hinüber über den Gotthard zu den Kunstschätzen Italiens.

Was er gesehen und erworben, das sollte nicht ihm allein, das sollte auch dem jungen Volke der Handwerker im Heimatkanton dienen. Mehr als zehn Jahre lang, von 1874 bis 1885, wirkte Josef von Matt in uneigennützigster Weise als Lehrer an der Stanser Zeichenschule, die, damals die einzige im Lande, auch Schüler aus andern Gemeinden an sich zog. Er bewahrte ihr auch später Jahre lang als Vorstandsmitglied und Präsident der Zeichenschul-Kommission sein wohlwollendes Interesse. Handwerk und Gewerbe fanden in ihm stetsfort einen einsichtigen und warmen Freund.

Die erste Amtsstelle, die seine Mitbürger im Jahre 1877 ihm übertrugen, war diejenige eines Vermittlungsgerichtsschreibers. Sie sollte den Beginn einer vielseitigen richterlichen Tätigkeit bilden. Strenge Unparteilichkeit und peinliche Gewissenhaftigkeit waren